

Werk

Titel: Welcher die Bücher der Könige, und der Chronike, wie auch die Vorreden, des Hrn. ...

Jahr: 1753

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318046237

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318046237> | LOG_0006

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046237>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

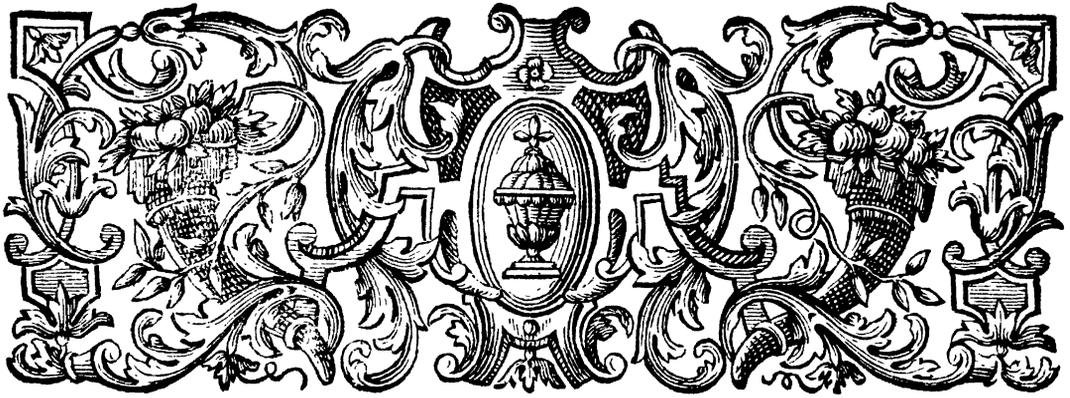
Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Vorrede

des holländischen Herausgebers,
Herrn Johann van den Honert.

egen dieses vierten Theiles der Erklärung der heil. Schrift, die von den vor-
trefflichen englischen Gottesgelehrten, deren Namen in gesegnetem An-
denken bleiben, öffentlich mitgetheilet ist, und 1760, zum Dienste unserer
Landesleute, welche dieselbe so begierig aufnehmen, und, bey eifrigem Ge-
brauche, so nützlich befinden, in unserer Muttersprache zum Vorschein
kömmt, habe ich dir, Wahrheit und Tugend liebender Leser, nicht viel zu
sagen. Denn die hier erklärten Bücher sind von eben der Art, wie diejenigen, welche in
dem nächstvorhergehenden Theile abgehandelt sind. Man ist auch in diesem Theile eben
so fortgefahren, wie wir es in dem vorigen befunden, und deswegen gerühmet und geprie-
sen haben, weil solches zur Lehre, zur Widerlegung, zur Besserung, und zur Unterweisung
in der Gerechtigkeit dienet. Daher hätte ich diesen Theil gar wohl ohne eine fernere Vor-
rede der gottesfürchtigen Untersuchung dererjenigen übergeben können, welche Lust haben,
die vielfältige Weisheit des großen Gottes, als einen großen und die Seele bereichernden
Schatz, zu durchsuchen, und auf das künftige zu sammeln. Weil ich aber leichtlich, nicht
nur aus der Nachricht anderer, sondern auch aus der Erfahrung, begreife, wie viele, sowol
unter den Zuhörern, als auch unter den Lesern, sind, die dasjenige, worauf es, sowol in der
Wissenschaft, als auch in der Ausübung, vornehmlich ankömmt, am wenigsten suchen und
vor Augen haben: so will ich von einigen zuvor nicht berührten Dingen, welche das Lesen
der heiligen Geschichtsbücher vornehmlich angehen, einigen Unterricht für diejenigen mit bey-
fügen, die ihn verlangen, und nöthig haben.

Von den Vorbildern, sowol im Geseze, als in den Geschichten, welche die Wege un-
sers Gottes, die Wege unsers Königs, unter seinem alten auserwählten Volke, deutlich
vor Augen legen, glaube ich in dem vorhergehenden gnugsam gehandelt zu haben. Nun
habe ich etwas anders, welches ich dem verständigen Urtheile aller aufmerksamen Leser
gern unterwerfen will, damit sie die große Ehre der Weisheit Gottes in Entwürfen und

Vorstellungen, und seine erhabene Majestät in der Ausführung, mit Andacht betrachten mögen; damit sie alles dieses mit Ehrerbietung erkennen, mit Glauben annehmen, und auf eine selige Weise selbst erfahren. Nichts ist den Gelehrten bekannter, als daß die alten Juden gewohnt waren, die heiligen Geschichtsbücher des alten Bundes, die nicht eigentlich zu den Gesez- und Geschichtsbüchern Moses gehören, die ersten Propheten zu nennen; da sie hingegen diejenigen Bücher, welche wir die Propheten zu nennen gewohnt sind, unter dem Namen der leßtern Propheten zu verehren pflegten. Welches mag doch wohl die Ursache seyn, weswegen diese alten Geschichtsbücher von den alten Juden, denen weisen Vätern, die sich ihrer thörichten Kinder schämen würden, für Weisfagungen gehalten worden sind? Es geschah deswegen, weil dieses in der That prophetische Schriften sind, erstlich, wegen des ganzen Zusammenhanges der in denselben immer vorkommenden Vorbilder, wovon ich in den vorhergehenden Vorreden bereits gehandelt habe; zweyrens, wegen der Menge der ausdrücklichen Weisfagungen, die in denselben so beschrieben sind, daß man ihre Wahrheit weder verkennen, noch bestreiten kann, man mag sich mit dem unglücklichen Zweifler, und mit dem gewissenlosen und beweinenwürdigen Abtrünnigen und Gottlosen, auch in tausend Zirkel krümmen und wenden.

Damit man dieses recht fasse: so erfordere ich, erstlich, daß man diese Bücher für wahrhaftige Geschichte, und für glaubwürdige Jahrbücher halte, an deren historischen Wahrheit man nicht zweifelt. Zu dieser Forderung habe ich das größte Recht. Sie sind von Personen geschrieben, welche am Leben waren, da die Sachen, welche sie erzählen, vorfielen; und welche damals nicht im verborgenen lebeten: sondern bey ihren Zeitgenossen bekannt waren, und sich in denen Umständen befanden, die erfordert werden, wenn man von solchen Dingen eine genaue Kenntniß haben will. Sie schrieben auch zu der Zeit, da diejenigen, von denen sie handelten, und die an der Wahrheit, oder Unwahrheit ihrer Geschichte Theil nahmen, noch in dem Lande der Lebendigen waren; und gleichwohl findet man nicht die geringste Spur, daß ihnen von solchen Personen damals widersprochen worden ist; ungeachtet diese Verfasser von denselben sowol, als von ihren eigenen Obern, von ihrem Volke, von ihren Freunden, und von ihrem Geschlechte, nicht allein das Gute, sondern auch das Böse, angemerkt haben; welches doch niemand, wenn es der Wahrheit entgegen ist, ohne Widerspruch erdulden wird. Sie haben sich auch ordentlich, wenn sie viele Fälle nur kurzlich anzeigen, zu einem Beweise ihrer Aufrichtigkeit, auf andere Geschicht- und Jahrbücher berufen, die damals gewiß vorhanden waren, und wodurch sie, wenn sie der Wahrheit Abbruch gethan hätten, gewißlich beschuldiget und überzeuget worden seyn würden. Hierzu kömmt noch die allergeauueste Uebereinstimmung der Hauptsachen, die in den Büchern der Könige, und in den Büchern der Chronike vorkommen, wodurch die Wahrheit und Aufrichtigkeit dieser Schriftsteller für einen jeglichen unumnebelten Verstand in ein helles Licht gesezet wird.

Wenn man, zweyrens, auf diejenigen Sachen merket, die in den folgenden Zeiten, das alte und stets berühmte Israel betreffen: so wird man finden, daß sie niemals zu Stande gekommen und bewerkstelliget seyn würden, wenn dasjenige, was in diesen Geschichtsbüchern vorkömmt, nicht in der That geschehen wäre. Die Eintheilung der Priester und Leviten in vier und zwanzig Tageordnungen, nach ihren verschiedenen Bedienungeaen, in dem alten Heiligthume, wie sie 1 Chron. 23-26. beschrieben wird, hat bis auf die Zerstörung des andern Tempels in Israel fortgedauert. Daher wird Zacharias, der Vater des Täufers, Johannes, Luc. 1, 5. ein Priester von der Tagedordnung des Abia genennet. Woher rühret nun diese Eintheilung? Die Priester unter einander selbst können sie nicht aus eigener Macht, und aus freyer Willkühr, eingeführet haben; denn sonst würde sie nicht

nicht so allgemein gewesen seyn, und nicht so lange gedauert haben. Bey Mose, und bey denenjenigen, die nach ihm, bis auf die Regierung Davids, geschrieben haben, wird dergleichen nicht gefunden. Es muß ein hohes Ansehen, und eine allgemeine Gewalt in Israel vorausgesetzt werden, wodurch diese Sache zu einer solchen Dauer gediehen ist. Was ist nun billiger, als daß man der einfältigen Erzählung der angeführten Hauptstücke in dem erstern Buche der Chronik Glauben beymesse, worinne nichts gefunden wird, welches nicht ein sich selbst gelassenes Gemüth leichtlich begreifen kann? David war ein König von großem Ansehen. David zeigte, daß er sehr viel auf den öffentlichen und besondern Gottesdienst hielt. David war ernstlich entschlossen, dem Herrn einen Tempel zu bauen. David wollte noch viele Dinge bewerkstelligen, die zum Baue und Dienste des Tempels zuträglich seyn konnten. David trat deswegen mit den größten Männern seiner Zeit in Unterhandlung. So viel habe ich also noch nöthig, um die historische Wahrheit dieses Stückes zu zeigen.

Dieses, daß das Königreich Davids nicht auf seinen ältesten Sohn, oder auf einen von seinen ältesten Söhnen, fortgeerbet wurde: sondern auf den Salomo, einen Sohn, der so späte, und so wunderbarlich geboren worden war, hat in dem Hause des Königs, in dem ganzen Lande, und in den umherliegenden Ländern, so viel Aufsehens gemacht, daß es unmöglich verborgen bleiben konnte. Die Wahrheit dessen, welches so viele Folgen nach sich zieht, ist niemals in Zweifel gezogen worden. Die spätere Nachkommenschaft hat es, ohne Widerspruch, geglaubt. Die neuern Geschlechtsverzeichnisse haben solches verewiget, und keine Schwierigkeit in Ansehung des Uria gemacht, der zuvor der Ehemann der Mutter Salomons gewesen war. Der Name desselben konnte nicht aufgeschrieben werden, wenn man nicht zugleich die Mißthat Davids glaubete und verewigte, wodurch er sein Schwager wurde. Welcher von den israelitischen Königen aus dem Hause und Geschlechte Davids würde nun solches, in den frühern oder spätern Zeiten, geduldet haben, wenn es nicht mit der Wahrheit vollkommen übereinstimmete?

Betrachtet man die Erzählung von dem bewundernswürdigen Tempelbaue für den heiligen Dienst des erhabenen und herrlichen Gottes, wie derselbe, nach der Beschreibung 1 Kön. 7. und 2 Chron. 3. durch den Salomo vollführet worden ist; und füget man hiezu dasjenige, was von den Gefäßen dieses Heiligthums in diesen beyden Büchern vorkommt: so wird man nicht allein hierinne nichts finden, welches einer gesetzten Gemüthsverfassung und Beurtheilungskraft widersprechen kann: sondern man wird auch in der Beschreibung des andern Tempelbaues, die man bey dem jüdischen Geschichtschreiber, Josephus, findet, und in demjenigen, was man von den Gefäßen dieses andern Tempels nicht allein bey dem igtangeführten Josephus, sondern auch auf dem Triumphbogen des römischen Kaisers, Titus, antrifft, deutliche und überzeugende Merckmaale der historischen Wahrheit dieser Beschreibung spüren.

Der schändliche Umgang des Salomo mit den fremden Weibern; die Thorheit Rehabeams bey Antrretung der Regierung; die Trennung des Königreichs in zween Theile, und alles, was hiezu gehöret; alles dieses wird nicht allein dadurch bestätigt, daß niemand, zu der Zeit, die Beschreibung so vieler Schandthaten, wenn sie wider die Wahrheit liefen, unternommen haben würde: sondern auch dadurch, daß die Gefangenschaft der Einwohner beyder Königreiche in zweyen verschiedenen Reichen, nämlich in Assyrien und in Babelon, sich darauf gründet, und dadurch vollkommen bewähret wird. So sind auch die verschiedenen Schicksale dieser beyden Königreiche, und dasjenige, was darauf gefolget ist, nicht nur den letztern Propheten und heiligen Geschichtschreibern: sondern auch den Chaldaern, und andern unheiligen Völkern, bekannt gewesen. Hat es nun mit diesen Dingen eine

solche Bewandniß: so sind wir verpflichtet, diese Denkmaale der alten Zeiten für glaubwürdige Geschichtsbücher zu halten, an deren Wahrheit, die schon zuvor ohne Widerspruch erkannt worden ist, man nunmehr, ohne die größte Thorheit zu begehen, nicht zweifeln kann. Hält man sie nun dafür: so wird man auch, nach der Aussage derselben, die erstaunenswürdige und alle Welt in Verwunderung setzende Weise glauben müssen, auf welche das Volk Israhel, zum Zeichen, daß es das Volk Gottes gewesen, und wahrhaftig unter seiner besondern Regierung gestanden hat, gesammelt, gepflanzt, bewahret, gesegnet, gestrafet, vielmal auch erlöst wurde. Ist dieses wahr; wie es denn wahrhaftig ist: so wird solches ein ewigdauernder Beweis für die Wahrheit unsers vernünftigen Gottesdienstes seyn und bleiben. Man achte nur auf so viele unläugbare Wunderwerke, die in diesen Büchern angemerket, auf ihre vollkommene Glaubwürdigkeit gebauet, und zum Beweise der ewigen Macht und Gottheit des ewigen Königs verrichtet worden sind. Also lese man nur das 13. Capitel im ersten Buche der Könige, so wird man genug Weissagungen, Wunderwerke und Begebenheiten finden, welche die Hand und den Rath Gottes auf das deutlichste beweisen, und sein Königreich befestigen. Denn erstlich höret man von dem Propheten, der daselbst vorkömmt, eine wahrhaftige Weissagung von solchen Dingen, die damals, da er redete, noch nicht in natürlichen Ursachen vorhanden waren. Also war der Mann, der diese Dinge verrichten sollte, damals noch nicht geboren: und gleichwohl sind sie dreuhundert und sechzig Jahre hernach auf das allgenaueste von ihm ausgeführt worden, wie aus 2 Kön. 13, 15 = 17. auf das deutlichste erhellet. Zweytens zeigte dieser Prophet eine ungemeine Freymüthigkeit, welche die Wahrheit seiner göttlichen Sendung bestätigte, und den ruhmwürdigen Beyspielen Moses, Arons und Nathans, vollkommen gemäß war. Vermöge dieser Freymüthigkeit erschien er vor dem sündigen Könige, und sprach vor den Ohren desselben, und in Beyseyn aller, die den König umgaben, diese Weissagung aus. Drittens ist die Weissagung dieses Propheten sogleich, und auf der Stelle, durch drey merkwürdige Zeichen der Macht Gottes bestätigt worden. Erstlich fiel der Altar, nach dem Worte dieses Propheten, von einander, und die Asche, die darauf war, wurde verschüttet. Es verdorrete die Hand des Königs, die er wider diesen Gesandten Gottes ausgestreckt hatte. Endlich heilte Gott die Hand des Königs auf seine Bitte, wie den unbekehrten Pharao, und auf Vorbitte des Propheten. Viertens ist das Wort der Weissagung dieses Mannes, wie wir eben angemerket haben, auf das genaueste erfüllet worden.

Was für eine Menge von Sachen findet man hier nicht, welche die unaussprechliche Gewalt des Königreichs Gottes über die Königreiche der Erden auf das deutlichste befestigen, um dem Volke des Herrn Muth zu machen, die Feinde desselben zu beschämen, und das göttliche Ansehen der Schrift, welche das Gewissen verbindet, in ein helles Licht zu setzen? Ein ungewaffneter und von aller menschlichen Gewalt entblößter Mensch wird mit Kraft umgürtet, daß er nicht seinem Könige, sondern dem Könige eines feindlichen Landes, gesetzt und freudig unter die Augen treten kann. Er achtet die Majestät des Königs, und die Leibwache desselben, gering; redet wider den Götzendienst des Königs, und stellet ihm seine Unheiligkeit unter die Augen. Der König konnte, so groß und mächtig er auch in der Welt war, den Altar, worüber er seine Hand ausgestreckt hatte, nicht von dem Zerfallen befreuen. Weder sein troziger Befehl, noch die Ausstreckung seines Armes, war vermögend, diesen einzeln, ungewaffneten und ohnmächtigen vor der Welt, in den Grenzen seines eigenen Reichs, vor seinem Angesichte, zu beschädigen oder gefangen nehmen zu lassen. Der Herr zeigte vielmehr, daß er sich auch da waegen befände, wo sein Altar nicht befindlich war; daß er ein schneller Zeuge an dem Orte wäre, wo er verunehret würde; daß er ein

ein schrecklicher Richter der Könige der Erde, und ein Rächer des seinen Knechten zugefügten Unrechts seyn wollte.

Ueber dieses finden sich noch einige andere Dinge, die mich, bey Lesung und Erwägung dieser Geschichte, schon in meiner ersten Jugend gerühret, und erstlich zu einer sorgfältigen Aufmerksamkeit, hernach zu einer entzückenden Bewunderung, und endlich zu einer gläubigen Ehrerbietung gegen die weisen und freyen Wege des Herrn, bewogen haben. Wie leicht ist in den Augen der Menschen das Werk der Befehung, welche die Sache nur von außen ansehen! Wie sehr vergaffet man sich nicht an einem bloß äußerlichen Dienste und Bekenntnisse! Wie bald hält man nicht diejenigen für Befehrte, denen, durch das Schrecken des Herrn, und durch das Gefühl seiner treffenden Ruthe, einige Seufzer, Thränen, Gebethe und Wünsche nach der Vorbitte anderer, abgepreßet worden sind! Wie vielmahl ist solches nicht ein Schatten ohne Körper, ein Körper ohne Geist, ein Glaube ohne Werke, und ein Bekenntniß, welches nicht zum Vortheile, sondern zum strengen Urtheile gereichet! Sagte nicht Pharao, der die großen Knechte Gottes, Mose und Aaron, so deutlich hörte, der die großen Wunder Gottes so lebendig sahe, und der die schlagende Hand Gottes so schmerzlich fühlte; sagte nicht dieser Pharao, mitten unter allen diesen Dingen, zu den gemeldeten heiligen Männern: Ich habe wider den Herrn, euren Gott, und wider euch, gesündigt; und nun vergebet doch meine Sünden nur diesmal, und bitter feyerlich zu dem Herrn, eurem Gott, daß er nur diesen Tod von mir wegnehme? Haben die Knechte Gottes dieses Gebeth nicht für ihn gethan? Ist ihr Gebeth nicht erhört worden? Ist aber nicht Pharao, bey dem allem, und unter so starken Bezeugungen, unbefehrt und ein Feind Gottes geblieben? 2 Mos. 10, 16: 20. Kann man nicht, wie Ananias und Sapphira, das Ansehen haben, daß man den Aposteln glaube, die Bräuer lieb habe, die Güter dieser Welt dem Nutzen des Reiches Gottes aufopfere; und kann man nicht dem ungeachtet dem heiligen Geiste lügen? Apostelg. 5, 1: 11. Kann man nicht mit dem Zauberer Simon, glauben ohne Herze, den Aposteln anhangen ohne Gottesdienst, und die Gaben Gottes in einer schlimmen Absicht begehren, weil das Herz nicht aufrichtig mit Gott ist: sondern weil man mit bitterer Galle erfüllet ist, und eine ganze Reihe von Ungerechtigkeiten heget, Apostelg. 8, 13: 24? Ja kann man nicht mit Juda unter die Knechte Gottes gezählet werden, das Wort des Herrn hören, die Werke des Herrn sehen, die Speise des Herrn essen, die Ermahnungen des Herrn annehmen, und dennoch ein Verräther des Herrn und seiner gerechten Sache seyn? Kann man nicht, mit diesem, viele äußerliche Dinge, in Noth, Bewegung, Gemüthsbeklemmung und Todesangst thun, welche Dinge, wenn sie von Menschen beurtheilet würden, als Zeichen einer wahren und heilsamen Befehung angesehen werden könnten? Judas klagte sich selbst an, nicht bey andern, sondern bey den Richtern, ehe noch der verrathene Meister getödtet worden war; er bekannte seine Schuld aufrichtig, und verurtheilte sich selbst; er sprach den Unschuldigen fren; er brachte den Schandlohn wieder; er warf diesen Blutpreis von sich, und stellte sich also allen in allem bloß. Gleichwohl fand er keinen Raum zur Buße, wie wohl er sie mit Thränen suchete Matth. 27, 3: 5.

Auf diese, und andere solche Beispiele, die zu unserer beständig nöthigen Warnung, in den Schriften des alten und des neuen Bundes angemerket worden sind, fieng ich an, da ich noch sehr jung war, aufmerksam zu seyn. Ich suchte sie auf; ich erwog sie in stiller Einsamkeit; ich stellte meine Betrachtungen darüber an, wie es meine Fassungskraft, und der Zustand meiner Begriffe zuließen. Endlich ließ mich der Herr bey dieser Geschichte des israelitischen Königs, wovon ich igo handele, stille stehen. Anfangs schien es mir, als ob dieser König, von Gott, durch den Dienst des Propheten, unter solchen erstaunenswür-

digen Wunderwerken, in der That befehret worden wäre, weil er zu dem Knechte Gottes sprach: Bitte doch das Angesicht des Herrn, deines Gottes, ernstlich, und bitte für mich, daß meine Hand wieder zu mir komme; und weil dieses Gebeth erhöret wurde. Ich las aber auch, zu Ende dieser Geschichte, die nachdrücklichen Worte; nach dieser Geschichte kehrte Jerobeam sich nicht von seinem bösen Wege: sondern machte wiederum Priester der Höhen von den Geringsten des Volkes. Wer wollte, dessen Hand füllte er, und der wurde ein Priester der Höhen. Und er wurde, in dieser Sache, dem Hause Jerobeams zur Sünde, um von dem Erdboden abschneiden zu lassen, und zu vertilgen. Die Gedanken meines Herzens, und die Ueberlegungen in meinem Innersten, waren vielerley. Ich war ein Kind; ich redete nicht nur wie ein Kind: sondern ich dachte auch wie ein Kind. Diese Sache hielt mich beschäftigt; ich blieb dabei stille stehen; ich durchschauete sie nicht; ich konnte sie nicht ergründen. Endlich handelte mein theurer Vater, der nicht allein außerhalb des Hauses, sondern auch in seinem Hause, ein Prediger war, mit seinen Kindern, in seinen gewöhnlichen Hausandachten, von der Bekehrung, und fragte mich, was für ein Unterschied zwischen einer wahren und einer eingebildeten Bekehrung wäre? Hier gerieth mein Herz in Bewegung; mein Mund öffnete sich; meine Schwierigkeiten kamen nach der Reihe zum Vorschein; und der Unterricht, um den ich zu bitten säumig gewesen war, war so gleich für mich in Bereitschaft. Es wurde mir auf der Stelle gezeigt, daß nichts weniger, als dieses, für eine rechte Bekehrung zu halten sey. Denn erstlich war der König nicht um Gnade bekümmert; er suchete nicht die Vergebung seiner Sünden; er verlangete nicht nach dem Erbtheile unter den Heiligen: sondern er begehrte nur die Befreyung von einem leiblichen Ungemache, daß nämlich seine Hand wieder zu ihm kommen möchte; wie Pharao, der nur begehrte, daß die Plage der Heuschrecken, die das Kraut auf dem Felde auffraßen, und die er deswegen, weil sie eine tödtliche Plage waren, den Tod nennete, von ihm weggenommen werden möchte. Zweytens, bequemte er sich nicht selbst zum Gebethe: sondern verlangete, daß der so sehr geübnete Prophet solches für ihn verrichten sollte; wie Pharao, der ein gleiches von Mose und Aaron begehrte: und hierinn noch weiter gieng, als dieser König. Denn Pharao legte noch ein Bekenntniß seiner Sünde ab, und sagte: ich habe gesündigt wider den Herrn, euren Gott, und wider euch. Und ob er schon so unglücklich war, daß er sich nicht zu Gott selbst wendete: so bath er doch die Knechte Gottes um Verzeihung, und sagte: und nun verzeibet mir doch meine Sünde nur diesmal. Von dem allen aber wird bey diesem Könige nichts gefunden. Drittens, nennete er selbst den Jehova nicht seinen Gott: sondern er unterscheidete sich von denenjenigen, deren Gott der Jehovah ist, und sagte: bitter doch das Angesicht des Herrn, eures Gottes, ernstlich; wie Pharao, welcher sprach: bitter feyerlich zu dem Herrn, eurem Gott. Dieses ist, in einer solchen Verbindung der Worte und Sachen, wie bey der Untersuchung des Wortes Gottes offenbarlich erhellet, die Sprache dererjenigen, welche von dem Bunde Gottes entfremdet sind, und also die Gnade und Bekehrung nicht haben. Es ist, sage ich, eine Sprache der Heiden nach ihren Begriffen. Wie diese eine Vielheit der Götter glaubeten: so stummen sie auch in dem Wahne, daß sie von vielerley Göttern Vortheil, oder Schaden, haben könnten. Deswegen ersuchten sie viele, daß dieselben bey verschiedenen Göttern für sie bitten möchten, unter welche sie auch zuweilen, wenn sie es für nützlich befanden, den Gott Israels setzten. Ein Beyspiel davon findet man bey dem Schiffsvolke, welches mit Jona in Gefahr gerieth, von diesen Leuten ruffete nicht nur ein jeglicher seinen Gott an: sondern der Oberschiffer weckete auch den Jona auf, und sprach zu ihm! ruffe zu deinem Gott! vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, daß wir nicht vergehen. Man findet

findet davon auch Spuren bey andern Heiden, welche nachgehends für sich zu Jerusalem opfern ließen. Also zeigen diese Worte nicht die Bekehrung Jerobeams an: sondern die fortdauernde Abweichung desselben, der ein vollkommener Heide worden war, und den israelitischen Gottesdienst, nebst dem Bunde der Väter, verlassen hatte. Gott ließ ihm deswegen 1 Kön. 14, 9. sagen: du bist hin gegangen, und hast dir andere Götter, und gegossene Bildet, gemacht, um mich zum Zorne zu reizen, und hast mich hinter deinen Rücken geworfen. Also kann man auch, viertens, anmerken, daß sein ganzes Verhalten gegen den Propheten keine wahre Bekehrung gewesen ist, weil es der gewissen Folge einer wahrhaften Bekehrung, nämlich der Lebensbesserung, ermangelte. Dieses folgt aus denen Worten, die ich schon angeführet habe, und welche also lauten: nach dieser Geschichte kehrte Jerobeam sich nicht von seinem bösen Wege. Er war vielmehr noch nicht einmal so weit gegangen, als die Gefährten des Jonas auf dem Schiffe. Diese riefen zu dem Herrn; und sprachen: ach, Herr, laß uns doch nicht vergehen, um der Seele dieses Mannes willen, und lege kein unschuldig Blut auf uns. Denn du, Herr, hast gethan, wie es dir am besten gefällt. Diese Leute fürchteten den Herrn gar sehr; sie brachten dem Herrn Opfer, und thaten ihm Gelübde.

Da ich nun solchergestalt unterrichtet worden war: so verwunderte ich mich, daß ich von diesem allen, nach so vielem Lesen und Nachdenken, indem ich mich schon lange damit beschäftigt hatte, nichts gesehen hatte, da es doch in den Ausdrückungen dieser Erzählung so klar am Tage liegt. Allein eben diese lange Bekümmerniß deswegen, und diese langsame Fassung der Sache, ist mir, durch die gute Hand unsers Gottes, nützlich gewesen. Es machte solches einen um so viel tiefern Eindruck in meine Fassungskraft; es schlug um so viel mehr Wurzel in meinem Gemüthe. Es ist mir auch, von Zeit zu Zeit, sowol bey mir selbst, als auch in dem Werke meines evangelischen Dienstes, in vielen Absichten, ein Leitfaden der Klugheit und Behutsamkeit gewesen, wenn ich die wahrhaftige Bekehrung beurtheilen, und bestimmen sollte. Sind die menschlichen Seufzer und Wünsche in gemeinen und besondern Mägen; die Seufzer, die man so geschwind für gnugsame Zeichen sowol seiner eigenen Bekehrung, als auch der Bekehrung anderer, hält; sind dieselben, sage ich, nicht vielmals nur auf zeitliche Dinge, und auf das leibliche Leben, eingeschränket? Geschehen dieselben nicht oftmals nur, um einem Verluste oder Schaden auszuweichen; um eine Krankheit zu vertreiben; um Reichthum zu gewinnen; um die Gesundheit wieder zu erlangen, ohne die geringste Untersuchung der eigenen und persönlichen Uebertretungen, weswegen Gott feindlich mit den Menschen handelt; ohne einen wirklichen Glauben in Bekenntniß der Sünde, und in Bitte um Vergebung; ohne herzlichen Vorsatz, hinführo dem Herrn anzuhängen; nicht wieder zur Thorheit zurück zu kehren, und das erbethene zur Ehre und zum Ruhme der göttlichen Majestät anzuwenden. Daher kömmt es nun, daß viele dasjenige gar wohl auf sich selbst deuten können, was man Jac. 4, 3 liest: ihr bittet, und ihr empfanget nicht, weil ihr übel bittet. damit ihr es in euren Wollüsten durchbringen möget. Sieht man nicht, in Ansehung dererjenigen, welche das gebethene erhalten, oftmals, daß von zehen begnadigten nur ein einziger dankbar ist? Wie viele findet man nicht, die einer ganzen Menge von andern Göttern gedienet haben, und noch dienen, nämlich der Augenlust, der Fleischeslust, dem hoffärtigen Leben, und allem, was zu dem Gotte dieser Welt gehöret? Wenn ihnen aber das Wasser an die Lippen kömmt; wenn ihnen rund herum bange ist; wenn sie in Banden des Todes, und in Klengsten der Hölle sind, woraus diese Götter nicht erlösen können, und worinne dieselben nur leidige und beschwerliche Tröster sind: so ruffen, und begehren sie zwar, daß diejenigen, welche sie für die Freunde des Jehovah, und für die

die Diener seines Raths halten, das Angesicht des Herrn für sie ernstlich suchen mögen: allein ihr eigenes Herz ergiebt sich dem Herrn nicht in der Wahrheit; sie nennen ihn nicht ihren eigenen Gott, sowol in den Verheißungen, als auch in den Verpflichtungen, des Bundes. So bereit auch wir, und andere, vermöge der christlichen Liebe, seyn mögen, von solchen Menschen, deren Innerstes Gott, dem einigen Herzenskundiger, allein bekannt ist, das Gute, welches mit der Seligkeit verbunden ist, zu hoffen, und zu glauben: so wird man doch bey dem allen gar vielmal davon zurück geruffen und abgehalten, wenn man verständlich auf viele Menschen Achtung giebt, welche, nach einer solchen scheinbaren Aufführung, wider unsern Erwarten, nachdem sie in dem Lande der Lebendigen erhalten, und wiederum in den vorigen blühenden Zustand hergestellet sind, mit dem Hunde fressen, was sie gespien haben, und sich mit der Sau nach der Schwemme wiederum in den Koth wälzen; so, daß ihr letztes ärger wird, als ihr erstes; und daß man von ihnen, wie von dem Jerobeam, sagen kann: **nach dieser Geschichte lehrten sie sich nicht von ihren bösen Wegen, 2c.** Wenn solche Menschen ja noch etwas von einer Nührung des Herzens in diesem Stücke, und einen Schatten von einiger Achtung gegen die Tugend in sich übrig behalten haben: so geben sie doch wohl andern Vollmacht, und sagen: **thut dieses für mich.** Ja sie würden, mit Jerobeam, solchen Personen dafür gern Geschenke geben, wenn sie nur selbst von diesem Werke, welches sie nicht als eine Lust: sondern als eine Last, ansehen, befreuet bleiben könnten. Dieses sind, möchte man sagen, päpstliche Grundsätze, wenn man zu den Tugenden anderer Menschen seine Zuflucht nimmt. Es ist wahr, sie sind es. Allein solche päpstliche Grundsätze finden sich in mehr Herzen, als man wohl glauben sollte. Es ist eine Scheinbequemlichkeit, die man von dem päpstlichen Glauben noch übrig behalten hat, damit man sich der Ausübung der Tugend, die man für eine Last hält, ent schlagen könne.

Wenn man dieses alles sorgfältig erwäget: so wird man gern glauben, daß die wahre und einzige Ursache, weswegen ich *ihz* dieses schwere und wichtige Stück abhandele, eigentlich diese sey, weil ich die Menschen gern warnen will, daß sie die heilige Schrift nicht eigenmächtig trennen, oder einige Theile derselben, mit ihrer eigenen Gefahr, von ihren täglichen Uebungen, Andachten, und Betrachtungen, ausschließen; als ob ein Stück weniger, als das andere, von Gott eingegeben wäre; als ob ein Theil weniger, als der andere, zur Lehre, zur Widerlegung, zur Besserung, und zur Unterweisung, in der Gerechtigkeit, nützlich wäre; ohne zu bedenken, daß alles zuvor geschriebene uns zur Lehre vorgeschrieben ist, oder daß wir, durch Geduld, und Trost der Schrift, Hoffnung haben sollen. Aus einem so verkehrten Grunde beschäftigt sich mancher nur mit dem Aeußerlichen der alten Feyerlichkeiten und Geschichte, ohne das Innere der Opfer zu beschauen, und zu vernehmen, was in seinem eigenen Hause, und in dem Innersten seiner selbst, geschehen sey, und noch geschehe. Andere hingegen meinen, dasjenige, was Gott, und die Seelen der Menschen, und das Verhältniß zwischen beyden, anbetriefft, sey nur in den Sittenlehren der Psalmen, der Sprüche, des Predigers, der Evangelisten, und der Apostel zu finden. Daher werden die übrigen Bücher und Schriften von ihnen gering geachtet, als ob man hierinne keine Lehren des Glaubens und der Bekehrung, und keine Nahrung für die Seele finden könnte. Man liest dieselben nicht, oder doch nur sehr selten, und obenhin. Man höret von ihnen sehr ungern reden. Man achtet die Schriftsteller nicht, welche davon handeln. Man läßt sich nicht bey denen Predigern finden, die ihre Geschicklichkeit zur Erklärung derselben anwenden. Diese werden als solche Menschen angesehen, welche das Werk der Gnade nicht verstehen; keine Nahrung für die Seele vorlegen; die Schafe auf

auf einer dürren Heide weiden; das einzige nothwendige verabfäumen; und die Erhaltung der unsterblichen Seelen nicht suchen.

Man hat auch hören müssen, daß die englischen Verfasser, deren Erklärungen, von Zeit zu Zeit, mit meinen Vorreden zum Vorscheine kommen, mit unter diejenigen gesetzt werden, von welchen man so verächtlich spricht, als ob sie bloß auf den Buchstaben sähen, und alles vorbeyleßen, was innerlich und geistlich ist.

Man suchet andere auf die Meynung zu bringen, daß, außer den historischen Büchern des alten Bundes, nichts von diesen Auslegungen zu erwarten sey; man müsse das Werk, in den folgenden Theilen, zu hemmen und zu unterdrücken suchen, und was dergleichen mehr ist. Suchete ich, außer dem Nutzen und Baue der Kirche, auch nur den geringsten Vortheil bey diesem Werke: so würde ich von dieser Sache gänzlich geschwiegen haben. Nun aber bin ich verpflichtet, etwas davon zu gedenken. Neden diejenigen so, welche das Werk nicht selbst gelesen haben: so werden sie es nicht übel nehmen können, wenn man sie, wegen ihrer Unvorsichtigkeit, beklaget, und sich an ihren unbefugten Ausspruch nicht kehret. Wird von andern auf solche Weise geurtheilet, welche das Werk gelesen haben: so werden dieselben mich doch nimmermehr bewegen können, zu glauben, daß sie es so gelesen haben, wie ich es gelesen habe, und noch immer lese. Das ist, sie haben es nicht ganz gelesen; nicht mit Sorgfalt; nicht mehr, als einmal; und nicht so, daß sie die verschiedenen Stücke unter einander verglichen hätten. Denn hätten sie dieses gethan: so würden sie dieses Werk mit den wichtigsten und nachdrücklichsten Lehren erfüllet gefunden haben, welche die Seele der buchstäblichen Erklärung ausmachen. Jedoch wird man davon, in der Folge dieses Werkes noch mehr finden, nämlich in denen Betrachtungen und Erhebungen der Seele, welche, wie anderswo, so auch in dem Buche Hiob, und in den Psalmen, angetroffen werden, deren Erklärungen schon großen Theils abgedruckt sind. Eigentlich aber kömmt es darauf an, daß diese Menschen mit Vorurtheilen gegen die Abhandlung und Erklärung der Geschichte des göttlichen Wortes eingenommen sind. Sie haben daher dasjenige, was sie wünschen, und wodurch die Seele wahrhaftig lebet, in denenjenigen Stücken nicht gesucht, welche bisher abgehandelt worden sind. Und gleichwohl findet man daselbst in der That Gelegenheit zu heiligem Nachdenken, Unterricht zu einem heiligen Wandel, Licht einer seligen Regierung, und Nahrung für heilbegierige Seelen. Alles dieses findet man in einem jeglichen Theile des geheiligten Wortes Gottes. Und wie viele Seelen zuweilen zu solchen Zeiten, an solchen Orten, und in solchen Umständen, da sie solches am allerwenigsten vermutheten, sich selbst entdecket, und zu dem wahren Dienste Gottes gebracht worden sind; wie sie das Auge des Gottes des Ansehens gewahr worden sind, da sie gar nicht nach ihm sahen: so wird auch die Seele der wahren Nachforscher vielmal, durch ein heiliges Licht, bey dem Lesen und Anhören dieser Theile des heiligen Wortes, zur Aufmerksamkeit bewogen, da sie doch zuvor nicht im geringsten darauf achtete; und wer wird sich erkühnen, zu sagen, daß solches nicht sündlich sey? Es ist mir, wie ich, in Demuth vor meinem Gott, bekenne, oftmals also gegangen; und es ist mir, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, nützlich gewesen, daß ich auf diesem Wege fortgeführt worden bin.

Ich war noch sehr jung, und fast nur ein Kind, da ich ein Gedicht auswendig lernete, welches Nikolaus Simonsz van Leeuwaarden, ein werther Freund meines Vaters, und ein in Israel bekannter Mann, auf das Buch meines Vaters: *Die Herkunft Christi von David*, verfertigt hat. Ich wurde aber so gleich durch dieses Lied gerühret. Es wuchs gleichsam mit mir auf. Ich befand in tausend Fällen, daß es wahrhaftig zutraf.

Und je mehr ich noch täglich mit Untersuchung des Wortes Gottes beschäftiget bin, um so viel mehr finde ich, daß dieses Gedicht wahrhaftig ist. Es fängt sich also an:

Was für Weisheit, was für Borrath,
Find ich nicht im Bibelbuche!
Da selbst, wo ich es nicht suche,
Zeigt mirs jeglichs Wort und Blatt.

Was man sonst leicht übersieht;
Namen = Stamm = Geschlechterrollen,
Die wir sonst kaum achten wollen;
Was auf Canaan sich bezieht;

Hier wird Herzen, welche fromm sind;
Dem, der Gottes Wort verehret,
Solcher Weisheitsgrund gelehret,
Wo man mehr, als Gold, gewinnt.

Weil wir einmal damit beschäftigt sind, und es uns gewißlich nicht gereuen wird: so wollen wir noch ein wenig bey dieser Geschichte des Königs in Israel, Jerobeam, und des Propheten, den wir iso bey ihm finden, stehen bleiben. Man gebe nur auf den schmerzlichen Ausgang Achtung, den dieser letztere, gleich nach Verrichtung seines Geschäftes bey dem Könige, gehabt hat. Ein Löwe fand ihn auf dem Wege, und tödtete ihn; und sein todter Körper blieb auf der Straße liegen. Weswegen ist dieses Schicksal über ihn gekommen? Es fand sich ein anderer Prophet, der es verkündigte, und sagte: es ist der Mann Gottes, der dem Munde des Herrn widerspänstig gewesen ist. Darum hat der Herr ihn dem Löwen übergeben, der ihn zerrissen, und ihn getödtet, hat, nach dem Worte des Herrn, das er zu ihm gesprochen hatte.

Die Sache verhält sich eigentlich also. Der Herr hatte diesem Propheten Befehl ertheilet, und zu ihm gesagt: du sollst kein Brodt essen, und kein Wasser trinken; du sollst auch nicht auf dem Wege zurück kehren, den du gegangen bist. Dieses bewog den Propheten, dem Könige sein Verlangen abzuschlagen, da derselbe ihn nöthigte, und zu ihm sagte: komme mit mir nach Hause, und stärke dich; und ich will dir ein Geschenk geben. Er gab dem Könige diese herzhafte, und auf den Befehl Gottes gegründete, Antwort: Gäbest du mir auch die Hälfte deines Hauses: so würde ich nicht mit dir gehen; ich würde auch an diesem Orte kein Brodt essen, und kein Wasser trinken. Denn so hat mir der Herr, durch sein Wort, geboten, und gesagt: Du sollst kein Brodt essen, und kein Wasser trinken; und du sollst nicht auf dem Wege zurück kehren, den du gegangen bist. Gleichwohl wurde dieser so standhafte Mann nachgehends bewogen, das Gegentheil zu thun. Da er schon auf dem Wege war, und nach dem Worte des Herrn, an seinen Ort zurück kehren wollte; so ließ er sich von einem andern Propheten bereden, mit ihm umzukehren, und in seinem Hause Brodt zu essen, und Wasser zu trinken. Eben deswegen wiederfuhr ihm ein so großes Unglück. Denn, da sie zu Tische saßen: so geschah das Wort des Herrn zu dem Propheten, der ihn bewogen hatte, umzukehren, und er rief zu dem Manne Gottes, der aus Juda gekommen war, und sprach: so spricht der Herr: deswegen, weil du dem Munde des Herrn widerspänstig gewesen bist, und das Gebot nicht gehalten hast, welches der Herr, dein Gott, dir geboten hatte, sondern umgekehrt bist, und Brodt gegessen, und Wasser getrunken hast, an dem Orte, wovon ich zu dir gesagt hatte: du sollst kein Brodt essen, und kein Wasser trinken: so soll dein todter Körper nicht in das Grab deiner Väter kommen. Hierauf erfolgte so gleich seine Zerreißung durch den Löwen. Je

Je mehr wir diese Geschichte betrachten, um so viel mehr reget sich unser Fleisch und Blut dagegen, welches immer so gern sagt: **der Weg des Herrn ist nicht recht.** Es kann dasjenige nicht billigen, was diesem Manne widerfahren ist. Hat nicht dieser Mann seine Pflicht, in Unterwerfung und Gehorsam, erkannt? Ist er nicht, selbst vor dem Könige, standhaft geblieben? Sind nicht die Speisen von der Tafel des Königs, und das Geschenk, das ihm von dem Könige angeboten wurde, zu gering in seinen Augen gewesen? Hat er nicht festiglich bey diesem Gehorsame gehalten, da er von dem andern Propheten eingeholet, gefunden, und genöthiget wurde? Ist er nicht durch diesen andern Propheten betrogen worden, und solchergestalt ohne einigen Vorsatz, ungehorsam zu seyn, zu diesem Falle gekommen? Muß nun die Schuld nicht auf diesen andern Propheten fallen, der ihn verleitet hatte, von dem Wege abzuweichen, und in dem Geseze zu straucheln? Auf diesen andern, sage ich, der, wider die Wahrheit, zu ihm gesagt hatte: **ich bin auch ein Prophet, wie du, und ein Engel hat zu mir gesprochen, durch das Wort des Herrn, und gesagt: bringe ihn wieder mit dir in dein Haus, daß er Brodt esse, und Wasser trinke.**

Was sollen wir von solchen Dingen sagen? so lange wir mit Fleisch und Blut zu Rathe gehen, werden wir sie nicht ergründen können. Fleisch und Blut begreift dasjenige nicht, was des Geistes Gottes ist; es ist ihm eine Thorheit; es kann solches nicht begreifen, weil es geistlich unterschieden werden muß. Fleisch und Blut unterwirft sich nicht dem Geseze Gottes: es kann auch nicht. Wenn man aber in das Heiligthum Gottes hinein geht: so wird man ein Heiliges Licht in dem Heiligen finden, wodurch Gott seine Weisheit im verborgenen bekant macht. Dieser Prophet war zwar durch Betrug verleitet worden: er war aber doch deswegen eben so wenig zu entschuldigen, als unsere Mutter, Eva, da sie die völlige Wahrheit bekante, und sagte: **die Schlange hat mich betrogen, und ich habe gegessen.** Denn ob sie schon verführet worden war: so wurde doch Uebertretung bey ihr gefunden. Diese Worte entschuldigten sie eben so wenig, als den Adam, da er, zu seiner Entschuldigung, sagte: **das Weib, das du mir gegeben hast, hat mir von diesem Baume gegeben, und ich habe gegessen.** Wie unsere ersten Aeltern sich ganz anders hätten verhalten sollen, wenn sie hätten gehorsam bleiben wollen: so wäre dieser Prophet verpflichtet gewesen, ein gleiches zu thun. Das Verbot Gottes an ihn war zu deutlich, und zu genau, als daß es so gleich durch ein Wort, welches demselben gerade entgegen war, hätte aufgehoben werden sollen. Es war nicht genug, daß der andere sagte: **ich bin auch ein Prophet, wie du.** Es war auch nicht genug, daß er hinzusetzte: **ein Engel hat zu mir durch das Wort des Herrn gesprochen.** Denn es ist etwas anders, dieses zu sagen, und etwas anders, es zu seyn. Es giebt auch falsche Propheten, vor welchen schon Moses das Volk des Herrn gewarnt hatte. Solche sind, auf dem Wege, und in dem Dienste des Engels des Abgrundes, der ein Lügner, und ein Menschenmörder von Anfang ist, beständig unter den Menschen gewesen; und man wird sie noch fernerhin, zu allen Zeiten antreffen. Sie kommen in Schafskleidern zu uns, und sind inwendig reißende Wölfe. Sie geben vor, Propheten, oder Prophetinnen, zu seyn; und indessen verleiten sie die Knechte Gottes, und sagen; daß sie Juden sind, da sie es doch nicht sind: sondern eine Schule des Satans.

Es erhellet zwar, daß dieser andere Prophet auch ein Prophet des Herrn gewesen ist, den der Herr, auch noch nach dieser That, seines Wortes, und seiner Weissagung, gewürdiget hat, welche auch so gleich, zum Beweise ihrer Wahrheit, und ihres göttlichen Ursprungs, durch das schmerzliche Ende des verführten Propheten erfüllet wurde. Allein man muß anmerken, daß man zwischen wahrhaftigen und heiligen Propheten einen Unterschied

terschied zu machen hat. Bileam, und Saül, deren Geschichte damals überall bekannt waren, waren zwar wahrhaftige: aber keine heiligen Propheten. Ein gleiches gilt auch von dem Kaiphas. Ob dieselben schon wahrhaftige Propheten waren: so konnten sie doch, wegen ihrer Unheiligkeit, einen listigen Anschlag fassen, der nicht von Gott herrührete: sondern zum Verderben des Volkes Gottes gereichete. Vornehmlich hätte dieser Prophet dem Propheten von Juda verdächtig seyn sollen. Denn er wohnete zu Bethel, wo man nicht Gott: sondern den Abgöttern, dienete. Er war weder bey der Lade und dem Altare Gottes, noch bey dem Tempel Gottes, noch bey dem Priester Gottes, der das Urim und Thummim trug, noch bey denen Leviten in Juda, die an dem Bunde getreulich hielten, geblieben: sondern er fügte sich zu den Kälbern, die zu Bethel waren, und zu dem Altare, worauf Jerobeam räucherte. Es war gewiß sehr viel, daß er, nach der unmittelbaren Empfangung eines so ungezweifelten, eines so deutlich ausgedrückten und verstandenen Verbots des Herrn, so gleich einem andern Worte, welches demselben gerade entgegen gesetzt war, Gehör gab. Hatte er denn keine Ursache, zu zweifeln, daß Gott diesen Mann brauchen würde, einen nur vor kurzem gegebenen, und so deutlich ausgedrückten Befehl so deutlich zu wiederrufen; und daß der Herr denjenigen selbst, der diesen Befehl kurz zuvor empfangen hatte, und dessen Wort so nachdrücklich bestätigt worden war, hiervon, bis auf die Ankunft dieser Person, ganz unwissend gelassen haben sollte? Erforderte es nicht wenigstens seine Pflicht, den Mund des Herrn zuvor deswegen um Rath zu fragen, und sich des großen Vorrechts der Unterredung mit Gott, womit er beehret war, zu bedienen?

Indessen sehen wir hieraus, was für einen genauen Gehorsam Gott von den seinen erfordert, und wie wichtig bey ihm auch solche Dinge sind, die oftmals, in unsern Augen, nur Kleinigkeiten, und geringe Umstände einiger Befehle des Herrn, zu seyn scheinen, indem man gemeiniglich glaubet, daß es nicht so genau damit genommen werden dürfe. Gott ist unser Herr in allem, was er befiehlt. Wer in einem Gebote unachtsam ist, muß sich vor ihm schuldig erkennen, daß er das gebotene übertreten habe. Er befahl nicht allein zu opfern: sondern er befahl auch, mit rechtem Feuer zu opfern. Und dieses letztere war eben so strenge geboten, als das erstere. Er befahl nicht allein, gesetzmäßig zu streiten: sondern auch, sich des Verbanneten zu enthalten. Wer nun das letztere übertrat, der war eben so schuldig, als derjenige, der in dem erstern treulos befunden wurde. So hatte der Herr auch diesem Propheten eben so wohl die Weise seines folgenden Verhaltens, und den Weg, worauf er zurück kehren sollte, anbefohlen, als die Verkündigung seiner Weissagung. Der Prophet hätte folglich in dem letztern eben so gehorsam seyn sollen, als in dem erstern. Denn der Herr hat gesagt: in denenjenigen, die zu mir nahen, will ich geheiligt werden, 3 Mos. 10, 3. Gehorsam ist besser, als Schlachtopfer, und Aufmerken, als das Fett der Widder, 1 Sam. 15, 22. Wer das ganze Gesetz hält, und in einem strauchelt, der ist aller schuldig, Jac. 2, 10. Von der Quelle und dem Anfange dieser so jämmerlichen Verführung des Gesandten Gottes durch den andern Propheten; aus was für einem Gemüthe dieselbe hergerühret, und was darauf erfolget sey, davon habe ich nichts zu sagen. Dieses gehöret unter die verborgenen Dinge, die ich dem Herrn, unserm Gott, überlasse. Ich kann, und will auch nicht in dieselben eindringen, oder von der in dieser Erklärung der heiligen Schrift befindlichen Muthmaßung urtheilen. Meine Absicht ist, in diesem allem den Weg Gottes kürzlich anzuzeigen, der in diesem Stücke so deutlich vorgestellt ist, damit man sehen möge, mit was für einem Auge man die heiligen Bücher, als Lehren der Bekehrung und des Glaubens, überall lesen, und durchsuchen solle, ohne die heiligen Geschichtsbücher, in dieser Absicht, geringe zu achten. In denselben findet man, außer der Geschichte, so viele herrliche

ehe Weissagungen, nebst ihren Erfüllungen, zu einem herrlichen Beweise sowol des göttlichen Ursprungs dieser Schriften, als auch der mächtigen Regierung Gottes in Israel.

Ich hatte mir vorgesezt, dieses Stück, durch eine Vorstellung aller Weissagungen, die in diesen Büchern so vorkommen, daß zugleich ihre Erfüllungen daselbst mit beigefüget werden, auf das deutlichste auszuführen. Ich sehe aber, daß dieses für eine Vorrede, die kein ganzes Buch werden darf, zu viel seyn würde. Es findet sich noch eine Sache, die zu wichtig ist, als daß sie nicht angemerket werden sollte, nämlich die Bestimmung der 70jährigen Gefangenschaft der Juden in Babel. Es verdienet angemerket zu werden, daß die Erlösung aus dieser Gefangenschaft drey Stufen hatte, welche genau und vollkommen mit denenjenigen drey Stufen überein kommen, in welchen die Gefangenschaft selbst vollendet worden ist. Denn **erstlich** fieng die Gefangenschaft sich im vierten Jahre der Regierung Josakims an. **Zweytens** wurde sie, durch eine zweyte Wegführung, achtzehn Jahre hernach, das ist, im eilften Jahre des Sedekia, und im neunzehnten Jahre Nebucadnezars, merklich schwerer gemacht. **Drittens**, wurde sie im drey und zwanzigsten Jahre Nebucadnezars noch mehr vergrößert, und gänzlich vollendet, da Nebusaradan, der Oberste der königlichen Trabanten, die Juden, die damals in dem heiligen Lande noch übrig waren, gefangen nach Babel wegführte. Nun ist es sehr merkwürdig, daß die Erlösung aus dieser Gefangenschaft ebenfalls in dreyen Stufen geschehen ist, und daß eine jegliche von diesen Stufen mit einer von den Stufen der Gefangenschaft genau übereinstimmte. Denn **erstlich** hat Cyrus, im ersten Jahre seiner Regierung, den Juden nicht allein Erlaubniß, sondern auch Macht, und Befehl, ertheilet, in ihr Vaterland zurück zu kehren, und die Stadt, und den Tempel wieder aufzubauen. Also sind damals viele in das Land zurück gekehret. **Zweytens**, aber waren die Feinde des jüdischen Volkes bey dem Cyrus, und bey seinen beyden Nachfolgern, so mächtig, daß sie, nachdem sie die Hof- und Reichsbedienten auf ihre Seite gebracht hatten, es dahin lenkten, daß der Bau der Stadt, und des Tempels, gehemmet wurde; bis hernach im zweyten Jahre des Darius, nicht des **Nothus**: sondern des **Systaspes**, diese Hinderniß, die zweymal hervorgesuchet worden war, gänzlich weggenommen, und von neuem Erlaubniß und Gewalt ertheilet wurde, den Bau fortzusetzen. Viele, die noch in Babel geblieben waren, kehreten also wieder in das heilige Land zurück. Nun sind zwischen dem ersten Jahre des Cyrus, und diesem zweyten Jahre des Darius **Systaspes**, gleich achtzehn Jahre verlossen, wie zwischen dem ersten und zweyten Theile der Gefangenschaft. **Drittens**, ist von diesem zweyten Jahre des Darius bis auf die vollendete Wiedererbauung des Tempels, bis auf welche die Zurückkunft der übrigen, die in Babel geblieben waren, fest gestellet worden war, gerade eine Zeit von vier Jahren verlossen; und diese stimmt mit derjenigen Zeit überein, welche, bis auf die Vollendung der Gefangenschaft, zwischen dem neunzehnten und drey und zwanzigsten Jahre Nebucadnezars verlossen ist. Wer wird nun, wenn er solche Dinge liest, nicht sagen müssen, daß dieses alles durch den Rath Gottes bestimmt, und durch seine Hand verrichtet worden sey; so, daß man den Herrn, der nicht ferne von einem jeglichen unter uns ist, fühlen und finden kann? verhält sich nun dieses auf solche Weise: so lasse man doch diesen Theil der heiligen Schrift, und den Fleiß, der mit so vieler Treue, und wahrer Gelehrsamkeit, auf die Erklärung desselben gewendet wird, nicht gering in seinen Augen seyn: sondern man empfangen denselben mit einem geneigten Herzen, Gott lasse solches eines von denen gesegneten Mitteln seyn, wodurch ihr immer mehr und mehr in dem allerheiligsten Glauben erbauet werden, der den Heiligen einmal überliefert worden ist. Er lasse euch glücklich zur Erfüllung der Hoffnung eures Berufs gelangen. Dieses wünschet derjenige, der wahrhaftig ist &c.